



Schweyz

Y

Nº 20

BEST OF CORPORATE PUBLISHING AWARD 2013 IN GOLD
ADC WETTBEWERB 2014 IN SILBER
BEST OF CORPORATE PUBLISHING AWARD 2014 IN SILBER
FOX AWARDS 2014 IN SILBER
FOX VISUALS 2014 IN GOLD
BEST OF CORPORATE PUBLISHING AWARD 2015 IN SILBER
FOX AWARDS 2015 IN GOLD
FOX VISUALS 2015 IN GOLD
RED DOT AWARD 2015
GERMAN DESIGN AWARD 2016 SPECIAL MENTION
ECON AWARD 2016 IN GOLD

LIEBE LESERIN, LIEBER LESER

20 Ausgaben gibt es uns jetzt. Und bei jeder Ausgabe durften wir auf 's Neue staunend feststellen, welche Vielfalt durch diesen Kanton weht. Jetzt, nach einiger Zeit der Berichterstattung, wissen wir auch, woran das liegt: Erstens lebt der Schwyzer nach der alten Fischer-Weisheit »Nur tote Fische schwimmen mit dem Strom«. Und zweitens zieht der Schwyzer sein Ding durch. Egal, was es ist. Und dabei kommt Erstaunliches zusammen.



Andreas Lukoschik

Wer hätte zum Beispiel gedacht, dass von Mercedes bis Nestlé viele der »Grossen« ihre Maschinen bei Chris Rennhards »LCA Automation AG« im beschaulichen Küsnacht entwickeln lassen?

Oder dass der junge Roman Braschler aus Einsiedeln das erste Elektromotorrad der Schweiz erfindet. Und zwar erfolgreich!

Oder dass Christian Bruhin bei der »Genbank DSP Delley« eine ausgestorbene Mais-sorte ausgegraben hat, in mühevoller Kleinarbeit rekultivierte und inzwischen mit einem guten Dutzend Bauern zu bemerkenswerten Ernten ausbaut. Immerhin braut die Einsiedler Brauerei Rosengarten seit Jahren damit ihre Biersorte »Maisgold« (»Prost!«).

Weitere Überraschungen gefällig?

Würden Sie einen langjährigen China-Kenner im Kanton Schwyz verorten? Es gibt ihn aber: Johann Späni heisst er und lebt in Schindellegi.

Oder erwartet man einen Erzbischof in Arth?

Und wem ist klar, dass es im Talkessel Schwyz eine Dichte an archäologisch spannenden Häusern gibt, die man in ganz Europa erstmal finden muss? Bauarchäologin Ulrike Gollnick kann diese steile These belegen.

Überhaupt die Frauen im Kanton! Die haben es faustdick hinter den Ohren.

Krimiautorin Silvia Götschi ist ein knappes Jahr lang durch den Kanton gereist und hat »111 Orte« gefunden, »die man gesehen haben muss«.

Die Theaterautorin und SRF-Kolumnistin Martina Clavadetscher ist für ihr »zweites Buch« mit dem gleichnamigen Preis ausgezeichnet worden, noch bevor es erschienen ist. Das tut es nämlich jetzt gerade.

Und unsere Sprachforscherin Elvira Jäger klärt uns auf, was das Kantonesische »Plagööri« bedeutet.

Zum Schluss gibt 's auch noch was zum Feiern. Einen Geburtstag, den man nicht an einem Tag feiern kann, sondern ein ganzes Jahr zelebrieren muss. Und das tun die Wollerauer auch – mit »800 Jahre Wollerau«.

Wir wünschen weiterhin
»Angenehme Lektüre!« 🍷

INHALT

KÜSSNACHT

10 Von Kartoffelschälern und Mercedes-Lenksäulen

Christoph Rennards Entwicklungshilfe

14 111 Orte, die man im Kanton Schwyz gesehen haben muss

Sehenswertes von Krimiautorin Silvia Götschi

SCHWYZ

22 Seid wachsam!

Bemerkenswertes vom Arther Erzbischof

28 Bau-Archäologisches

Ulrike Gollnick macht stolz auf Schwyzer Bau-Geschichte

34 Das zweite Buch

Martina Clavadetscher singt »Knochenlieder«

HÖFE

40 800 Jahre Wollerau

Gemeindepräsident Ueli Metzger erzählt

44 Geh wohin Dein Herz Dich trägt

Konfuzianisches von Johann Späni zu China

MARCH

50 Kantonesisches »Plagööri«

Was es wirklich bedeutet von Elvira Jäger

52 Früchte des Corns

Christian Bruhin und der Linth-Mais

58 Der Altendörfler an sich

von Albert Steinegger

GERSAU

64 Die Gersauer Alp

Albert Müller zu Gersaus überseeischer Provinz

EINSIEDELN

68 Der Pionier

Roman Braschler baut das erste Elektro-Motorrad der Schweiz

 WER MEHR ÜBER DEN KANTON ERFAHREN MÖCHTE, BEKOMMT ES HIER:

*Amt für Wirtschaft
Bahnhofstr. 15
CH 6431 Schwyz*



IMPRESUM

HERAUSGEBER: Urs Durrer, Vorsteher Amt für Wirtschaft, Kanton Schwyz

KONZEPTION & REALISATION: Amadeus AG Verlag, Schwyz

GESAMTLEITUNG & CHEFREDAKTOR: Andreas Lukoschik

CREATIVE DIRECTION: Reto Brunner, Brunner Bekker

ART DIRECTION: Florian Fischer, Helmut Morrison GmbH

MITARBEITER DIESER AUSGABE: Christoph Rennard, Silvia Götschl, Erzbischof Mor Dionysius Isa Gürbüz, Ulrike Gollnick, Martina Clavadetscher, Ueli Metzger, Johann Späni, Dr. Elvira Jäger, Christian Bruhin, Albert Steinegger, Albert Müller, Roman Braschler, James Kälin, Benno Kälin, Franz-Xaver Risi sowie Gaby Batlogg und Nik Oswald

SCHLUSSREDAKTION: Hanjo Seißler

FOTOS: Stefan Zürrer

ILLUSTRATIONEN: Christian Schneider (Porträts) und Florian Fischer (Collagen)

LITHO: Sophia Plazotta, PX5 München GmbH

ANSCHRIFT DER REDAKTION: Y MAG, Feldli, 6430 Schwyz

DRUCK: Gutenberg Druck AG, Lachen

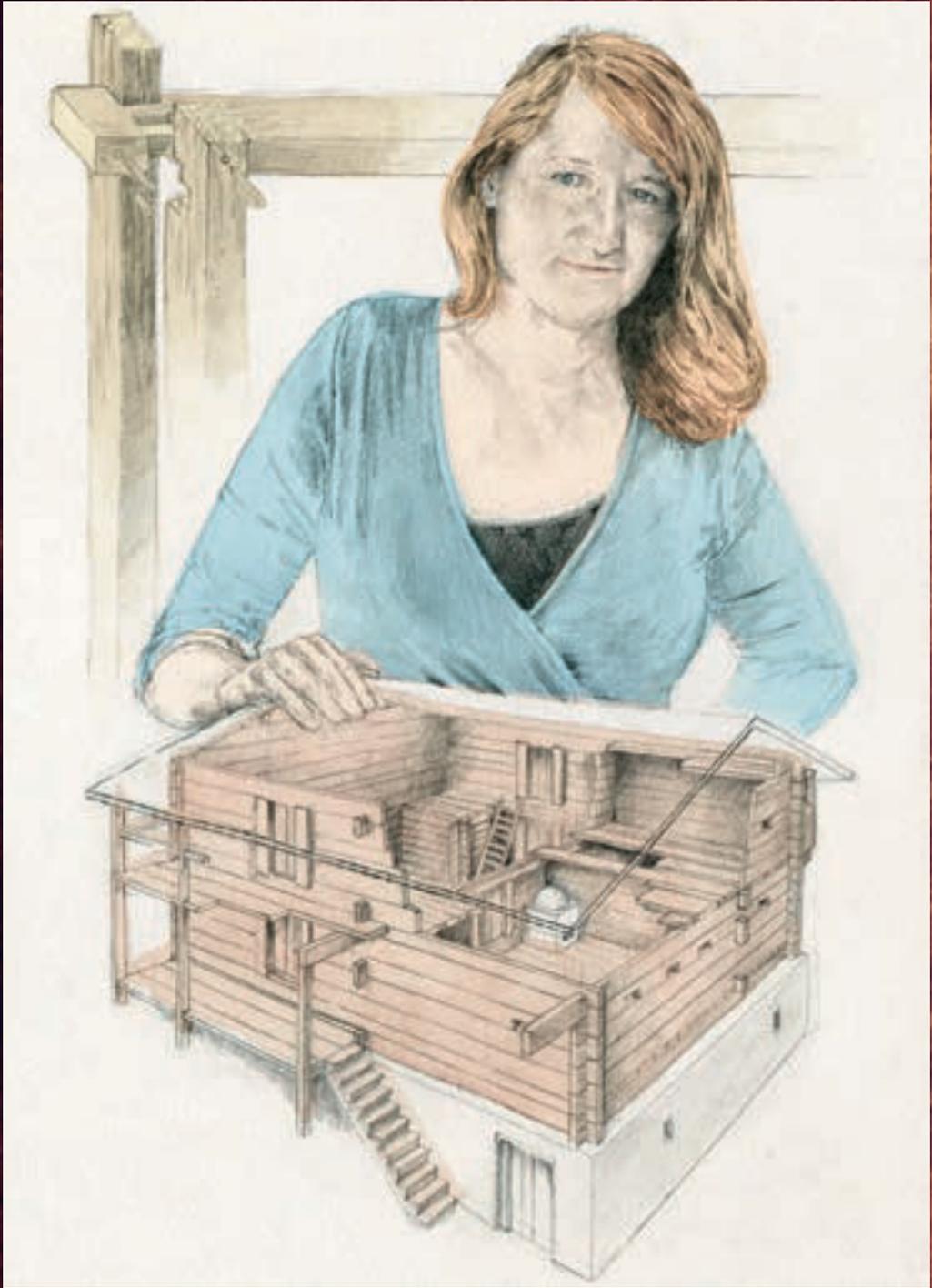


ILLUSTRATION: Christian Schneider

»Eine solche
Dichte an
archäologisch
spannenden
Häusern
müssen Sie
in ganz
Europa erst
mal finden!«

28
|
Schwyz
|
33

... SAGT DIE BAUÄRCHÄOLOGIN
ULRIKE GOLLNICK ÜBER DEN
TALKESSEL SCHWYZ

von Andreas Lukoschik

Lnd damit meint sie gar nicht mal die berühmten Herrenhäuser des 17. und 18. Jahrhunderts. Sondern einfache Blockhäuser!

Angefangen hat Ulrike Gollnick nach dem Studium der Kunstgeschichte und der klassischen Archäologie als »Mädchen für alles« bei der Bauforschung an St. Georg auf der Insel Reichenau – einer Kirche, die immerhin zum Weltkulturerbe der UNESCO gezählt wird. Von dort führte sie ihr Weg in das »Atelier d'archéologie médiévale« (AAM) in Moudon, wo sie fast 20 Jahre lang bauarchäologisch an der Kathedrale von Lausanne arbeitete. »Zum Teil mit Kratzer und Pinsel«, sagt sie verschmitzt lächelnd. »Sehr meditativ!«

Im Jahr 2003 wurde sie dann zum ersten Mal in den Kanton Schwyz gerufen – nach Seewen, um dort das Haus Köpli in Augenschein zu nehmen. Nach ihren Analysen konnte sie dessen Uranfänge auf das Jahr 1564 datieren. Inzwischen hat sich Ulrike Gollnick mit einem eigenen Büro namens »BAB Gollnick« in Schwyz niedergelassen und macht ihre bauarchäologischen Untersuchungen von hier aus.

»Ich mag die Menschen hier«, sagt die Oberbayerin. »Die sind zwar konservativ, aber nicht dogmatisch, sondern offen. Das erinnert mich an meine Heimat Bayern. Abgesehen davon herrscht hier im

Talkessel eine ganz spezielle Energie, die mich sehr berührt. Ich kann das gar nicht mal näher erklären, nur, dass es etwas Positives ist.«

Sie sagt das mit einem leisen Bedauern, denn den Sachen auf den Grund zu gehen, ist ihr Beruf als Bauforscherin. Dabei helfen ihr bisweilen die Ergebnisse der »Dendrochronologie«. Das spektakulär klingende Wort setzt sich zusammen aus den griechischen Wörtern »dendron« für »Baum«, »chronos« für »Zeit« und »logos« für »Lehre«. Dendro-chrono-logie ist also nichts anderes als die »Wissenschaft vom Baumalter«. Die schafft es, mit naturwissenschaftlichen Untersuchungen das saisongenaue Fälldatum von Bäumen zu liefern, die in alten Bauten verarbeitet worden sind.

»Damit Sie verstehen, was ich da mache, habe ich mal ein Stück Holz mitgebracht«, sagt sie und legt bei unserem Gespräch eine circa 30 mal 20 Zentimeter und 10 Zentimeter dicke, quadratische Scheibe als Probe eines Holzbalkens auf den Tisch.

»Wenn Sie sich die Jahresringe ansehen, dann sehen Sie, dass sie unterschiedlich dick sind. Pro Jahr bildet der Baum je nach Klima einen dünneren oder dickeren zweigeteilten Jahresring: in den Monaten Mai bis Juni das helle Frühholz, in den Monaten Juli und August das dunklere Spätholz, von September bis April ist der Baum dann in der Vegetationsruhe. Aus der Abfolge dieser Jahresringe lässt sich einiges ersehen. Zunächst einmal das Alter des Baumes: 141 Jahresringe bedeutet – dieser Baum war mindestens 141 Jahre alt, ehe er geschlagen worden ist.

Aber anhand des Wachstumsprofils dieser Jahresringe können Experten auch auf die Wachstumszeit des Baumes schliessen. Dazu vergleichen sie das Profil der Ringe mit archivierten Jahresprofilen oder Referenzkurven.«

Und?

»Den Analysen zufolge ist dieser Baum 1252 gefällt worden und hat kurz vor 1112 gekeimt. Gemeinsam mit weiteren Balken aus der Bauphase kann deren Schlagdatum so jahrgenau angegeben werden. In diesem Fall entstand das Haus, in dem dieser Balken verwendet wurde – es war das Haus Dorfbachstrasse 8 in Schwyz – um 1280 oder kurz danach.«

Da macht sich plötzlich eine gewisse Ehrfurcht breit: Denn da liegt ein Stück Holz auf dem Tisch, das stammt aus einer Zeit, als im Osten Europas Byzanz das Sagen hatte, die iberische

Halbinsel unter muselmanischer Besetzung eine kulturelle Hochblüte erlebte und in Frankreich die ersten gotischen Kathedralen ein ganz neues Verständnis von Architektur vermittelten.

»Hier bei uns im Talkessel bauten mit diesem Holz Meister ihres Handwerks faszinierende Blockbauten«, so Ulrike Gollnick. »Die Balken waren winddicht gefügt, das heisst sie waren so makellos bearbeitet, dass man in die Fugen zwischen den Balken bis heute nicht die feinste Messerklinge schieben kann. Und sehr wahrscheinlich hatten sie noch nicht einmal schriftliche Baupläne, sondern den dreidimensionalen Plan allein im Kopf. Meisterhaft!«

Dabei folgten sie einer klassischen Hausaufteilung.

»Zur Südseite hin wurde die Hauptstube angelegt,« so Gollnick »in der eine Eckbank mit Tisch in der einen Ecke stand, ihr schräg gegenüber ein Kachelofen. Nebenan – ebenfalls zur Südseite hin – befand sich eine kleinere Nebenstube. Beide führten auf einen offenen Gang hinaus, der nach oben offen war, weil sich in diesem Bereich auch eine offene Feuerstelle zum Kochen befand, deren Rauch nach oben zum wenig geneigten Dach abzog. Rechts und links der Feuerstelle befanden sich Vorratsräume. Im oberen Wohngeschoss ragten über die Fassaden Lauben hinaus, die zum Trocknen von Kräutern oder mancherorts auch zum Spannen der Webstuhlfäden dienten. Das Faszinierende an diesen Bauten war, dass sie in sich stabil waren. Spätere Bewohner vergrösserten schon mal die Tür- und Fensteröffnungen und verursachten so eine Instabilität, die anderweitig wieder aufgefangen werden musste.«

Schwyz, Gütschweg 11
(1311 dendrodatiert).
Rekonstruierte Perspektive,
Anlage von Blockbauten des
Schwyzer Talkessels.



Dübel aus Buchenholz der Häuser Schwyz, Gütschweg 19 (oben) und 11 (unten).

Und mit echter Bewunderung in der Stimme fügt sie hinzu: »Das waren wirklich geniale Handwerker damals.

Wir haben im Laufe unsrer Arbeit herausgefunden, dass entlang des Dorfbaches eine ganze Reihe solcher Blockbauten aus der Zeit um 1300 gestanden haben – und teilweise heute noch stehen. Sie wurden im Laufe der Zeit zwar ergänzt und verändert, aber ihr Kern ist immer noch vorhanden. So sind wir vor den Abbrucharbeiten im Dorfbach im Haus Gütschweg 11 auch auf die `Schwarze Stube´ gestossen, die heute im `Forum Schweizer Geschichte´ ausgestellt ist.«



Entlang des Dorfbaches bauten übrigens viele Handwerker ihre Häuser, weil sie das Wasser des Dorfbachs als Energielieferant nutzten – für eine Mühle, für eine Sägerei.

»Das Dorfbachareal war ein Wirtschaftsgebiet neben dem Zentrum um die Kirche herum«, fügt sie hinzu. »Dass sich Schwyz in dieser Zeit um 1300 explosionsartig entwickelte, ist geschichtlich nachvollziehbar. Der Gotthard war zu dieser Zeit bereits auf. Was lag also auf dem Transitweg zwischen Nord und Süd näher, als sich hier im zentral gelegenen Talkessel niederzulassen? Vielleicht war auch ein Grund, dass sie in unserer Region auf 1000 Metern Höhe ganze Urwälder von alten Bäumen angetroffen haben – so die Ergebnisse der Kollegen vom Dendrolabor LRD (Laboratoire Romand de Dendrochronologie, Cudrefin VD). Dieses Holz haben die neuen Bewohner geschlagen und brachten es im Winter über Schnee und Eis in die Täler. Im Frühjahr wurden die Stämme, noch saftfrisch, für den Hausbau bearbeitet. Pro Balken wurde übrigens immer ein ganzer Baum gebraucht, also circa 100 Bäume pro Haus.«

In dieser Zeit entwickelte sich beim Bau der Häuser ein bestimmter, für diese Region typischer Baustil.

»Häuser dieses Stils zu erhalten, macht Sinn,« sagt Ulrike Gollnick. »Denn niemand reist nach Bern, Luzern oder Paris, um sich dort die Neubau-Zentren anzuschauen. Die alten, schönen Gebäude sind es, die wir sehen wollen, die uns berühren und die eine Reise wert sind. Und solche Bauten gibt es eben auch im Kanton Schwyz. Und zwar in einer Dichte und Qualität, wie man sie in ganz Europa suchen muss.«

Darauf können Schwyzer mit Recht stolz sein. Zumal die in exzellenter Holz- und Verarbeitungsqualität hergestellten Blockbauten im Talkessel aus der Zeit zwischen 1280 und 1340 stammen. Sie entstanden also um die Gründung der Alten Eidgenossenschaft herum! 🍷

Abbildungen aus: Ulrike Gollnick, »Die mittelalterlichen Blockbauten im Dorfbachquartier - Bauforschung, Dokumentation, Befunde«, in: Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte, Bd. 73, 2016 Heft 4, 261 - 288.

*Volksglaube:
Geisterbanddübel, einge-
bracht in Schwundrisse
und Fugen, zur Bannung
des Toggeli.*



*Volksglaube:
Verpflockungen aus
Bohrlöchern zur Abwehr
von bösen Geistern.*

An aerial photograph of a lush green field with numerous small, bright yellow flowers scattered throughout. The scene is captured from a high angle, showing the intricate patterns of the plants and the long, dark shadows cast by the trees or structures off-camera, creating a rhythmic, grid-like pattern across the landscape. The overall tone is vibrant and natural.

*the
region
of*